



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis** vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2.50 Mark.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Pappendorf, Buchhandlung** Rannischestraße 10. August Peter, Kaufmann, Köhnigstraße 20b. 1. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann, Giebichenstein, Burgstraße 50.

**Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreis (incl. M.) Nr. 2673.

**Inserationspreis** für die gewöhnliche Corrus-Pelle oder deren Raum 15 Pfg.

**Reclamen** vor dem Tagesanbruch die dreifache gewöhnliche Corrus-Pelle oder deren Raum 20 Pfg.

Nr. 85

Sonnabend, den 9. April 1892.

93. Jahrgang.

## Die verworrene politische Lage in Preußen

wird am besten durch die Weigerung der reaktionären Mehrheitspartei des Abgeordnetenhauses, dieselbe zu diskutieren, gekennzeichnet. Es scheint den Herren zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß selbst die Erörterung über die Zurückziehung des Volksschulgesetzes gefährlich sein könnte. Der Rücktritt des Grafen Caprivi von dem preussischen Ministerpräsidenten ist zwar formell vor der Zurückziehung des Gesetzes erfolgt; thatsächlich aber hat der Reichstag sich mit dieser Maßregel und dem Rücktritt des Grafen Jeddig einverstanden erklärt, und die Mehrheit, die im Abgeordnetenhause gegen die Urheber dieser Maßregel abgestimmt wären, würden in erster Linie auch den Reichstagler getroffen haben; freilich nicht nur diesen. Die „Kreuzzeitung“ meinte nun freilich, händliche Jungen hätten der Auslegung der Beratung über den Nachtrags-etat die Ansicht untergeschoben, man wolle abwarten, ob nach Jeddigs dem Verzicht, für einen Ministerpräsidenten ein besonderes Gehalt auszuwerfen, überhaupt noch fortzusetzen würde. Das Graf Eulenburg nach Jeddigs bereits wieder von der Bildfläche verschwunden sein werde, könnten auch die Konservativen und das Centrum nicht annehmen. Die „Hörsing“ wachte wohl mehr an die Eventualität, daß Graf Caprivi seinen Entschluß, in seiner Stellung als Reichstagsminister und preussischer Minister des Auswärtigen zu verbleiben, zurückzunehmen könnte, wenn er wahrnehme, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Entschluß, das Volksschulgesetz des Grafen Jeddig an den Tag gelegt hat, mit Unbehagen belog. Die Mehrheitspartei trat bei dieser Sachlage den Rückzug an. Das Centrum gab dabei die Erklärung ab, es hoffe, daß nach Jeddigs die Verhältnisse sich gefläßt seien, daß das Haus ohne Bedenken in die Debatte eintreten könne. Die „Nat.-Ztg.“ hat jetzt einen anderen Grund ausfindig gemacht. Nach Jeddigs könne man von dem Grafen Eulenburg einigen Aufschub darüber erwarten, er sich die Häufigkeit eines preussischen Ministerpräsidenten ohne Postenstelle, der nicht zugleich Reichstagsminister sei, denke. Man müsse auch auf bestimmte Erklärungen des neuen Kultusministers gespannt sein über den Geist, in dem er das Kultus- und Unterrichtsministerium zu verwalten gedenke, beispielsweise ob er etwa in der nächsten Session an die gesetzliche Regelung der äußeren Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer gehen wolle u. s. w. Wir glauben nicht, daß das, was man heute als „Unklarheit der Lage“ bezeichnet, durch das Nachdenken der beiden neuen Minister über ihre Stellung beseitigt werden wird. Die Unklarheit der Lage hat ihren Grund nicht in der Haltung der Regierung, sondern in derjenigen der Mehrheitspartei des Abgeordnetenhauses und vor allem der konservativen Partei. Diese Partei ist durch die Niederlage, welche die Herren v. Hammerstein und Genossen bei dem Volksschulgesetz erlitten haben, vor die Entscheidung gestellt, ob sie in der früheren Stellung als Regierungspartei verharren, oder ob sie, wie die „Germania“ ihr empfiehlt, das Volksschulgesetz des Grafen Jeddig als wirklich entscheidendes

Kriterium der konservativen Bestimmung auffassen und gegenüber einer Regierung, die dieses Gesetz verweigert, in die Opposition übergehen will. In dem letzteren Falle wird eine Scheidung der oppositionellen und der vollenmentalen Elemente unvermeidlich. Wie diese sich vollziehen wird, das ist die Frage.

## Bayerische Reichsrathskammer.

In der bayerischen Reichsrathskammer hat die deutsche Socialgesetzgebung dieser Tage eine Erörterung erfahren, welche Bewunderung und Widerspruch hervorgerufen muß. Manches von dem, was der Referent, Herr v. Polchinger, an der Arbeitervereinsversammlung der Arbeiter-Schutzgesetzgebung zu tabeln hatte, mag man als nicht unbegründet ansehen. Doch z. B. die Verwaltungslosten der Unfallversicherung im Allgemeinen noch immer zu hoch sind, läßt sich kaum bestreiten, und daß namentlich das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sehr empfindliche Lasten auferlegt, vor allem aber eine sehr starke Belastung des Budgets zur Folge hat, ist auch durchwegs anerkannt. Aber mit vollem Recht hat der bayerische Minister von Feilich hervorgehoben, daß daraus wohl die Folgerung der Nothwendigkeit von Verbesserungen und Erleichterungen in der fraglichen Gesetzgebung, nicht aber diejenige der Beseitigung derselben gezogen werden könne. Und der bekannte frühere Reichstagsabgeordnete v. Heitling hat der Wahrheit gemäß zugehalten, daß das soviel geschmähte Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sich leichter in die Praxis einlebe, als man jetztzeitig im Reichstage erwartet habe. Wenn Herr v. Polchinger meint, daß die ganze sozialpolitische Gesetzgebung des Reichs nur die Vermehrung der Sozialdemokratie zur Folge gehabt habe, so ist das eine unerwähnte Behauptung, der sich mit gleichem Rechte die andere entgegenstellen ließe, daß ohne diese Gesetzgebung das Wachstum der Sozialdemokratie noch weit stärker gemein sein würde. Im Uebrigen ist die Gesetzgebung dem Pflichtbewußtsein des Reichs gegenüber den arbeitenden Klassen, nicht aber dem Wahne entsprungen, die sozialdemokratische Partei beseitigen zu können. Die fernere Behauptung des Herrn v. Polchinger, daß die arbeitenden Klassen diese Gesetzgebung so wenig als Wohlthat empfinden, daß vielmehr gerade die besten Arbeiter um ihre Willen in großer Anzahl ausgewandert seien, entbehrt noch mehr, als das Vorwahrne, der beweisenden Anhaltspunkte. Was aber am meisten zum Widerspruch provocirt, ist seine Forderung, daß die Sozialgesetzgebung von Einzelstaaten übertragen werden solle. Damit wäre die Freizügigkeit, wäre das deutsche Staatsbürgerrecht für die große Masse der arbeitenden Klasse praktisch zu nichte gemacht. Selbstverständlich werden die Verträge nicht, daß diese Idee des Herrn v. Polchinger in der Kammer selbst zurückgewiesen wäre. Um so notwendiger ist es, daß es anderweitig geschieht.

## Deutschland.

**Berlin, 8. April.** Hier finden seit gestern Kompagnie-Besichtigungen des 1. Garde-Regiments zu Fuß statt. S. M. der Kaiser wird Morgen außer der Leibkompagnie von jedem Bataillon ein Kompagnie besichtigen.

Der Besuch der Königinnen von Holland, S. M. der Königin Wilhelmine und S. M. der Königin Regentin, wird, wie man mehr festhält, am 15. Mai in Berlin erwartet. Ihre Majestäten werden als Gäste des Kaiserpaars im Königl. Schloß Wohnung nehmen.

Morgen findet bei dem erbpäpstlichen Hofe in Rom ein mehrtägiges Fest zu der an zahlreicher Mitglieder des diplomatischen Corps und Hofwürdenträger Einladungen ergangen sind.

Die älteste Tochter des Professors Dr. v. v. Bergmann hat sich mit dem Hauptmann im Kaiser Franz Garde Grenadier-Regiment, Freiherrn Arzel von Barnetow verlobt, und soll, wie wir erfahren, die Vermählung bereits im Laufe des Sommers erfolgen.

Baron von Knorring, Sekretär bei der Kaiserl. Russischen Gesandtschaft in Bern, welcher jahrelang der hiesigen Russischen Botschaft attaché war und in Berlin eine sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit war, ist mit Urlaub aus Bern hier eingetroffen.

**Berlin, 7. April.** Das Aufheben des Reichstagsabgeordneten und Ehrenamtsmitgliedes von Hellendorff-Brada aus der konservativen Fraction wird allgemein als der Beginn einer gründlichen Auseinanderziehung in der letzteren angesehen. Man erwartet jetzt nach Jeddigs, daß der nächste Reichstagsparlamentarische Leiter der konservativen Partei, weitere Entscheidungen und Kundgebungen derselben. Abwärt soll auch ein allgemeiner Parteitag stattfinden und ein neues Programm aufgestellt werden. Herr v. Hellendorff hat im Reichstag in seiner langjährigen Thätigkeit als Leiter der konservativen Partei eine einflussreiche und meistens wohlthätige Wirkthätigkeit in der Richtung des Zusammengehens mit den Mittelpartien ausgeübt. Es wird sich nun zeigen müssen, wie viel Anhang in seiner bisherigen Partei er hinter sich hat.

Die Civilgeschichtskommission hat in dieser Woche die Beratungen über Metzler und Pasch begonnen und mit großer Mehrheit den Grundriß „Kauf nicht Metzler“ aufgestellt. Wird das vermittelte oder verpackete Grundriß während der Dauer des Metzlers oder Paschverhältnisses veräußert, so tritt der Erwerber in die Rechte und Pflichten des Vermittelers gegenüber dem Metzler ein. Sehr eingehend wurde die Frage erörtert, ob die Fortdauer des Metzlerverhältnisses gegenüber dem Erwerber davon abhängig gemacht werden solle, daß ein schriftlicher Metzlervertrag vorliegt; nach längerer Beratungen entschied sich die Mehrheit dahin, daß die Metzler wenn sie nicht schriftlich beurkundet worden sei, nicht auf längere Zeit als auf ein Jahr geschlossen angesehen werden solle; dieser Grundriß solle sowohl für das Verhältnis zwischen Vermittler

## Albert.

Von Graf Leo Tolstoj.

„Wie ein Strohhalm ist er von jenem heiligen Feuer bestrahlt worden, dem wir alle dienen.“ fuhr der Redner fort, „aber er hat alles erfüllt, was Gott in ihn hineingelegt hatte; darum eben muß er auch ein großer Mensch genannt werden. Er konnte ihn verachten, konnte ihn quälen und erniedrigen,“ könnte es immer lauter und lauter, „und dennoch stand und steht er unerschütterlich hoch über Euch allen und wird ewig über Euch stehen. Er ist glücklich und er ist gut. Er liebt Euch alle mit derselben Liebe, verachtet Euch mit derselben Verachtung, was übrigens beides ziemlich dasselbe ist. Er dient nur dem Einen, das von oben her in ihn hineingelegt wurde. Er liebt nichts als die Schönheit, dieses einig unzerstörbare Gut auf der Welt. Seht Ihr, das ist der Mann, von dem Ihr so Vieles gebacht habt. Fallt nieder vor ihm, auf die Kniee alle miteinander!“

Aus der entgegengesetzten Ecke des Saales jedoch ertönte eine zweite Stimme, die in leiserem Tone also begann: „Ich mag nicht vor ihm auf die Kniee fallen! Worin ist er denn so groß, weshalb sollten wir uns vor ihm beugen? Hat er sich ehebar und anständig aufzuführen gewußt, wie es einem Menschen von seinem Talente gebührt? Hat er der menschlichen Gesellschaft irgend welchen Nutzen gebracht? Ist uns etwa unbekannt, daß er Geld geborgt und nicht wiedergegeben, daß er von

einem Kollegen eine Geige geborgt und dieselbe ins Veramt getragen hat? ...“ Mit Schreden erkannte Albert in dem Sprechenden Delessow — o Gott, und wie genau er alles wußte! „Wissen wir etwa nicht, daß er den erbärmlichsten, sadesthen Geistes geschwächelt hat, nur um Geld von ihnen zu bekommen?“ fuhr Delessow fort. „Wissen wir nicht, daß man ihn vom Theater fortgesetzt hat, daß Anna Ivanowna sogar nach der Polizei schälen wollte, um ihn arreketen zu lassen?“

„Alles ist richtig, was er sagt,“ ging es Albert schmerzhaft durch die Seele. „Hilf mir, o Gott, Du allein weißt, weshalb alles so und nicht anders geschehen ist.“

„So hören Sie doch auf, ichämen Sie sich!“ begann Petrov von Neuem. „Welches Recht haben Sie, ihm Vorwürfe zu machen? Haben Sie etwa sein Leben gelebt, seine Freuden und Leiden empfunden?“ — „O, wie richtig, wie richtig!“ flüsterte Albert. „Die Kunst ist die höchste Offenbarung der göttlichen Allmacht im Menschen.“ fuhr Petrov fort, „nur wenige Auserwählte sind es, in denen diese Offenbarung zu Tage tritt und diese Auserwählten schreiben auf einer so ungewöhnlichen Höhe der Empfindung, daß sie unwillkürlich ein Schwindel erfährt und sie nur mit Mühe das Gleichgewicht behalten können. In der Kunst geht es, wie in jedem Kampfe, Gelben, die ihre Hülfe thun und sterben, ohne zu fliehen und ans Ziel zu gelangen.“

Petrov schwieg. Albert hob auf einmal den Kopf empor und schrie laut: „Sehr richtig, sehr richtig!“ Aber seine Stimme verhallte tonlos in dem Raume.

„Nicht auf Sie beziehen sich meine Worte,“ wandte sich der Minister Petrov plötzlich an ihn. „Ja, erniedrigt ihn, verachtet ihn.“ fuhr er abwärts fort, „und dennoch ist er von uns allen der Beste und Glücklichste.“

Albert empfand helle Freude bei diesen Worten und eilte auf den Freund zu, um ihn zu umarmen.

„Fort, ich kenne Dich nicht,“ fuhr ihm Petrov an. „Gehe Deiner Wege, sonst kommst Du zu spät.“

„Seht doch, der hat's gehörig in der Krone!“ rief der Nachwächler an der Straßenecke.

Albert kam einen Augenblick zur Besinnung, nahm alle seine Kräfte zusammen und lenkte, indem er eine möglichst gerade Haltung anzunehmen suchte, in die Seitengasse ein.

Es waren nur noch wenige Schritte bis zu Anna Ivanowna. Aus dem Hause für sie helles Licht auf den Vor dem Hause liegenden Schnee; an der Pforte hielten mehrere Schützen und Equipagen.

Mühlam schleppte sich Albert die Treppe hinauf, indem er sich mit den erstarrten Händen am Geländer festhielt. Er zog die Glode und das verschleierte Gesicht der Dienerin zeigte sich an der Thürschwelle.

„Es geht nicht,“ rief sie ängstlich hinaus, als sie Albert erkannt hatte, „ich soll Sie nicht hereinlassen.“ Die Thür fiel heftig ins Schloß. Die Tansmusik und das Gepolde der Balldamen war bis auf die Treppe hörbar. Albert legte sich auf die Thürschwelle, lehnte den Kopf an die Wand und schloß die Augen. Von neuem tauchten in seinem Kopfe bunte, zusammenhangs-

und Metzger, als auch für das Verhältnis zwischen dem Erwerb des Grundstücks und dem Metzger gelten. Die Frage der stillschweigenden Verlängerung wird erst später berathen werden. Nächste Sitzung der Kommission Montag den 25. April d. S.

**Wittft.** 7. April. In dem in hiesigen Kreisen gelegenen Drischdöfen Ufshufen und Saulen sind vier Wandwische wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Sie haben Eins- und Zweimarkstücke gefertigt und in den Verkehr gebracht. Die Werkstatt, in welcher die Falschmünzer arbeiteten, ist aufgebrochen. Weitere Verhaftungen liegen bevor.

**Wohnum.** 7. April. In der Frage „Consolidation“ sind bereits Ueberlegungen notwendig. In sämtlichen Schichten der „Hibernia“ fallen die monatlichen Festschichten aus.

**Wohnum.** 7. April. In hiesigen katholischen Bürgerkreisen macht sich eine lebhaftere Stimmung gegen die „Westfälische Volkszeitung“ und den Redakteur Fusaengel bemerkbar, nachdem derselbe erklärt hat, daß durch das genannte Organ der Leiter des katholischen Parteiwesens, Probst Köhler, wegen seines Austrittes aus dem Vorstande der „Märkischen Vereinsvereine“, in dem Bericht die „Westf. Volksz.“ erscheint, und seiner Billigung der Angriffe gegen Baare, angeführt der Neuwahl des katholischen Kirchenvorstandes gewisser Unregelmäßigkeiten beim Bau der katholischen Kirche in Gumma beaufschlagt wird. Bektere sollen darin bestehen, daß die Baukommission, zu der Probst Köhler gehört, die Bausumme ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes um 60000 Ml. überschritten habe. Die fanatischen Anhänger Fusaengels haben bereits eine Volksversammlung zur Verhandlung der Angelegenheit anberaumt.

**Wittelschauen.** 7. April. Das seit Anfang dieses Monats in Dienst gestellte Panzerfahrzeug „Bewoalt“, Kommandant Kapitän z. S. Prinz Heinrich von Preußen, ist nunmehr gestern zur ersten Probefahrt, welche sich vorwiegend südlich 118 zur Insel Helgoland erstrecken wird, in See gegangen. An der Probefahrt nahmen außer der Besatzung Theil von der Schiffsprüfungs-Kommission Korpskapitän Wachenhufen und Maschinen-Oberingenieur Schulz, von der hiesigen Werft die Marine-Baumeister Richter und Hullmann, ferner eine größere Anzahl von Marine-Werkmessern, Zeichnern, Hülfsschreibern, Maschinenbauern und 1 Handlanger.

**Strasburg.** 7. April. Die Verabschiedung des Generals der Infanterie von Lewinski wirkte hier wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Man wußte zwar, daß etwas vorkäme, aber nicht was. Sogenannte Fiktionen können in den hiesigen streng abgegrenzten Verhältnissen zwischen höherer Zivilbehörde des Landes und den ersten militärischen Befehlshabern wohl kaum oder doch selten vorkommen. Doch ist es wahrheitsgemäß, daß das für die Reichslande geplante Ausnahmegesetz, betreffend Belagerungszustand in erster Fassung, mehr der Initiative der höheren Militärbehörde als der der Civil-Landesverwaltung zu verdanken ist. Die offizielle Presse nahm von diesem Gesetzentwurf gar keine Notiz, die sonstige Presse beschränkte sich wohl absichtlich nicht eingehend mit einem solchen hier immerhin sehr unbestimmten Ausnahmegesetz. Nun so, wie es unser Abgeordneter Dr. Petri in den Kommissions-Sitzungen zu motivieren verstanden hat, kann man sich auch dieses Gesetz gefallen lassen. Es nun die gleichzeitige Annahmende des Statthalters, Fürstin Hohenlohe, und die des Generals von Lewinski in Berlin nur ein Spiel des Zufalls war, mag dahingestellt sein. Jedenfalls ist ein auffallendes Zusammentreffen, daß der hiesige Korpskommandirende nach Verabschiedung des Belagerungszustandes Gesetzes während der Annahmende des Statthalters in Berlin seine Entlassung erbeten hat.

### Oesterreich-Ungarn.

**Prag.** 6. April. Bei der Fortsetzung der Budgetberathung betonte Graf Buquoy, die letzten Reichs-Verordnungen betreffen unabweisbar, daß das gesamte böhmische Volk dem Ausgange zustimme, jedoch nicht in jeder Zeit und in dieser Form. Die Großgrundbesitzer seien nicht nationale Gegner der Deutschen, sondern politische Gegner der liberalen Parteien beider Nationalitäten.

Iose Wilder auf, die ihm so lieb und theuer waren und ihm mit Gewalt in eine ferne Welt, in die freie schöne Welt seiner Phantasie einführten. Durch die Thür benahm man die Klänge einer Polka. Diese Klänge wiederholten, was bereits vorher Petrow gesagt hatte: daß er der Welt und Glückseligkeit sei. Von einem nahen Reichthum würde das Fröhlichsel, auch dieses Fröhlichsel veränderte es: „Er ist der Beste und der Glückseligste.“

„Ich will wieder in den Saal zurückgehen,“ dachte Albert. „Petrow hat mir noch viel zu sagen.“ In dem Saale jedoch war Niemand mehr anwesend, statt des Redners Petrow stand Albert selbst auf der Rednerbühne und spielte alles das auf seiner Geige, was vorher die Stimme Petrows gesprochen hatte. Es war eine recht sonderbare Geige, auf der er spielte: sie war ganz von Eisen gemacht, man mußte sie mit beiden Armen umfassen und vorsichtig gegen die Brust schlagen, wenn sie Töne von sich geben sollte. Ihre Töne aber waren so süßlich und schön, wie sie Albert noch niemals gehört hatte und je fetter er die Geige an die Brust drückte, desto fetter und froher wurde ihm zu Muthe. Und je lauter die Töne erklangen, um so schneller flohen die Schatten der Finsterniß aus dem Saale, und die Wände desselben wurden immer heller und heller und zuletzt ganz durchsichtig. Er mußte jedoch sehr vorsichtig auf der Geige spielen, um sie nicht zu zerbrechen. Er spielte ganz vorzüglich auf diesem gläsernen Instrumente, er spielte solche Stücke, die, wie er sehr wohl wußte, nie wieder

Die Vertreter des Großgrundbesitzes halten an dem Ausgange fest und jeder Versuch, eine nationale Verlesung herbeizuführen, würde sie zur Unterstützung bereit finden.

### Belgien.

**Brüssel.** 6. April. Als Nachfolger des Fürsten Olmay im Ministerium der Kriegsmittel wird mit Bestimmtheit der Senator Herzog von Arkel genannt, der frühere Gouverneur von Hennegau, einer der hervorragenden belgischen Politiker. Herzog von Arkel gehört wie Beauregard, der Premierminister, der gemäßigten Richtung an und ist von S. M. dem Könige hochgeschätzt.

### Frankreich.

**Paris.** 6. April. Eine reiche militärische Karriere hat in den letzten Tagen ihren Abschluß gefunden. General Thomassin, Mitglied des obersten Kriegsraths, ist, da er die Altersgrenze, 65 Jahre, erreicht hat, in die Reserve des Generalstabes versetzt worden, wird aber noch das 19. Armeekorps und die Dispositionsbrigade in Tunis inspektiren. General Thomassin hat während 20 Jahren in Afrika in mehr als 100 Schlachten und Gefechten gekämpft; 1870 Kommandirte er zuerst ein Infanterieregiment, wurde General und führte als solcher eine Artilleriebrigade. Gambetta rechnete ihn zu den bedeutendsten Offizieren der französischen Armee; er ging nach dem Ende des deutsch-französischen Feldzuges als Divisionskommandeur nach Orléans, Kommandirte später das 4. Armeekorps und trat dann in der obersten Kriegsrath ein. Der General ist in Metz geboren; sein sehnlichster Wunsch ist, auch dort zu sterben.

**Nancy.** 6. April. Der Bischof von Nancy erklärt in einem Hirtenbrief, angeht die jüngsten Vorfälle verzieht er darauf, in der Kirche Vorträge zu halten, verweigert sich aber gleichzeitig gegen die Verletzung der Rechte der katholischen Kirche.

### Italien.

**Rom.** 7. April. Die Staatsentnahmen haben, nach einem Telegramm des Wolffischen Bureaus aus Rom im verflochtenen Monat gegen den Monat März 1891 eine Vermehrung um zwei Millionen bei der Fabrikations- und Verkaufsteuer, eine solche von 716,000 bei den Zöllen und eine Steigerung von 489,000 Lire bei den Einnahmen von Tabak und Salz ergeben.

### Niederlande.

Die Zweite Kammer hat mit 52 gegen 28 Stimmen eine Vorlage angenommen, welche die Stiftung eines neuen Ordens betrifft, der den Namen „Oranje-Nassau-Orden“ tragen, also ein Haus-Orden sein soll, während der Orden von niederländischen Löwen in der Regel nur nach Zustimmung des Ministerraths, also für Verdienste um den Staat, verliehen wird. Die neue Auszeichnung soll der „Rijn. Rtg.“ zufolge, die lügenbürgische Eisenkrone erziehen, über welche jetzt ausschließlich der Großherzog von Luxemburg verfügt.

### Rußland.

**Petersburg.** 6. April. Von den beiden neuprojektirten Eisenbahn-Zweigen der Gesellschaft der russischen Südbahnen, von denen jeder ungefähr 300 Werst lang sein wird, geht, wie nunmehr feststeht, die erste von der Station Uman der Umaner Zweigbahn durch die Station Solta bis Döffa, die andere von der Station Darjewka der Umaner Zweigbahn bis zur Station Wandurta der Elnaweggrader Zweigbahn.

**Petersburg.** 7. April. Der Kaiser und die Kaiserin, welche gestern aus Gatchina hier eingetroffen sind, werden dem heutigen Feste der Garde zu Pferde bewohnen. — Wie verlautet, wird sich die kaiserliche Familie gegen den 10. Mai a. St. nach Kopenhagen begeben. Die Kaiserin ist zur Zeit noch unbekannt.

### Türkei.

**Konstantinopel.** 6. April. Nach einem Telegramm der Corr. de l'Est wäre dort als Mörder Dr. Bulwows ein gewisser Merdjan verhaftet worden. Merdjan ist jener

eines Menschen Ohr vernahmen würde. Schon begann er zu erröthen, als plötzlich ein dumpfes Tönen aus der Ferne seine Aufmerksamkeit erregte. Es war das Tönen der Glocke, und er hörte deutlich aus ihrem Geläute die bekannten Worte: „Ja, er scheint Euch wohl bedauerndes werth und Ihr verzagtet ihn, aber er ist doch der Beste und der Glückseligste; niemals wieder wird ein Mensch auf diesem Instrumente spielen.“ Und so vernünftig und richtig erschienen ihm diese Worte, daß er sein Spiel abbrach und behusamt, indem er jede andere Bewegung zu vermeiden suchte, seine Arme und Augen zum Himmel erhob. Er schloß sich grenzenlos glücklich und zufrieden. Obwohl Niemand in Saale war, wart er sich doch in die Brust und stand erhobenen Hauptes auf der Rednerbühne, so daß jeder, der enttrat, ihn logleth sehen mußte. Plötzlich berührte eine leichte Hand seine Schulter; er wandte sich um und bemerkte in dem Halbdunkel, das den Saal jetzt erfüllte, eine weißliche Gestalt. Sie blickte ihn traurig an und schüttelte mitleidig den Kopf. Er begriff logleth, daß das, was er that, nicht recht war und er schämte sich seiner selbst. „Wohin willst Du?“ fragte er sie. Sie blickte ihn noch einmal mit einem langen, durchdringenden Blicke an und netzte betrübt ihr Haupt. Er hatte in ihr die Dame seines Herzens erkannt; ihre Kleidung war dieselbe wie damals, um den übrigen, weißen Hals lag eine Perlenkette, und die herrlich gefärbten Arme waren bis über die Ellbogen entblößt. Sie nahm ihn an der Hand und führte ihn aus dem Saale. „Der Ausgang ist auf jener Seite!“

Albanese, den die russisch-bulgarischen Agenten zu Morde bringen wollten, der es aber beherzigt abgesehen haben soll den Mord auszuführen. Jetzt soll sein Mithalsolger, der ebenfalls schon wiederholt genannte Ersto, ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

### Serbien.

**Belgrad.** 7. April. Karodit Dneumit verzeichnet das Gerücht, der Negent Belmarowitsch gedente aus politischen Gründen zurückzutreten.

**Belgrad.** 5. April. Hinsichtlich des den serbischen Delegationen seitens der österreichischen Regierung zugegangenen neuen Vertreter-Vertragentwurfs ersahre ich, daß derselbe zufolge ungenügender Berichte über die derzeitigen serbischen Vertreterverhältnisse auf Anregung des ungarischen Ackerbauministers Grafen Bethlen zustande gekommen sei. Ursprünglich hatte nämlich das Wiener Anwaltsbüro die Belgrader Regierung einen von den zwei Ackerbauministern der Monarchie ausgearbeiteten, bei weitem günstigeren Entwurf zugesichert, der hier die Hoffnung aufkommen ließ, man werde sich diesmal in Oesterreich zu weit bedeutenden Zugeständnissen bequemen als bisher. Nun hat aber Graf Bethlen inzwischen einen höheren Beamten seines Ministeriums nach Serbien entsandt, um sich über die dortigen Vertreterverhältnisse Gewißheit zu verschaffen. Die Berichte dieses Vertrauensmannes scheinen nicht weniger als ermutigend gelautet zu haben, daß der ungarische Minister gleich nach Empfang derselben seinerseits die Entlastung serbischer Theile unter den in den ursprünglichen Entwurf aufgenommenen Bedingungen auf seinen Fall zugeben. Da nun in dieser Frage Ungarn ohnehin das entscheidende Wort führt, hat sich der österreichische Ackerbauminister ohne weiteres der Ansicht seines ungarischen Kollegen angeschlossen, und so kam der neue Vertragentwurf zustande, der nunmehr in Serbien als unannehmbar bezeichnet wird. Nun wird man allerdings an ihm, dieses Wort nicht ganz buchstäblich zu nehmen, da es den heutigen serbischen Nachrichten unter den nichts weniger als ertheillichen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen des Landes nicht entgegen dürfte, daß der schlechteste Vertrag mit Oesterreich noch immer besser sei als gar keiner und daß ein vertragloser Zustand mit diesem Lande über kurz oder lang verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen müßte.

### Sien.

— Aus Ober-Asien ist in Kallitta die Nachricht eingegangen, daß die australischen Luftsoldaten plügend im Süden der britischen Colonie die Hegeliter von Mooroocherra angegriffen haben. Der Verwalter und seine Familie entflohen, 38 Kahl oder wurden getödtet und andere in die Gefangenschaft gelehrt.

### Gerichtszeitung.

**Berlin.** 6. April. Ein Rencontre mit einem Militärposten führte den Theaterdiener Heinrich Wolff und dessen Gehruu Emile Wolff auf die Anklagebank des Schlägers. Sie waren beschuldigt, gemeinschaftlich ein Mitglied der bemanneten Wacht, den Fährleiter Hermann Garbrecht, bei Ausübung seines Berufes beleidigt, und die Gehruu allein, den Fährleiter tödtlich angegriffen zu haben. Beide Angeklagte bestritten ihre Schuld. Der Angeklagte Wolff gab folgende Darstellung des Sachverhalts: Am Abend des 13. Dezember d. J. habe er sich nach Schluß des Theaters nach seiner in der Anklagenstraße gelegenen Wohnung begeben. Er habe dabei die Anklagenstraße passiert. Er sei mit dem Arbeiter Wagencik etwa 15 Schritt hinter seiner Gehruu gegangen, welche ihr gehobenes Fächchen an der linken Hand führte. Als seine Gehruu die Kaiser-Rakete erreicht hatte und im Begriffe stand, den Boden, der auf dem Bürgersteig vor der Rakete auf- und abging, auszunutzen, habe er, der Angeklagte, gesehen, wie der Boden seine Gehruu mit der Wundung des Gewehrs ins Gesicht getroffen habe. Er sei hinuntergefallen und habe in seiner Erregung über die leinere Gehruu muthwillig gewisse Mißhandlungen, die Frage an den Boden gerichtet: „Redi, wie können Sie meine Frau fassen?“ Er möge wohl noch mehr beleidigende Ausdrücke, wie „dummer Junge“ u. s. w. ausgesprochen haben, worauf der Boden ihn beim Nacken nahm und ihn mit der Erklärung ins Schloßbrücken treiben wollte, wie dieser Anschlag sei. Nun habe seine Gehruu ihn am Arm gefaßt und gesagt, wo er bleibe, bleibe sie auch. Der Boden habe ihr dann einen Kolbenstoß gegen den Unter-

rief Albert ihr zu, sie aber antwortete nicht, sondern schloß ihn lächelnd immer weiter. Sie kamen an einen Ausgang, und Albert erblickte auf einmal den Mond und einen großen, hellen Wasserpiegel. Aber der Spiegel des Wassers bestand sich nicht unten, wie es gewöhnlich der Fall ist, und der Mond nicht droben am Himmel, sondern Mond und Wasser waren gleichsam mit einander vermischt. Er sah sie bald oben, bald unten, bald zur Seite, und mitten in diesen seltsamen, leuchtenden Chaos fanden sie beide ganz allein Hand in Hand, und sie führten kopfsüßer Hinein in dieses Chaos, und Albert begriff, daß er jetzt die, die er über alles in der Welt liebte, unarmen und lassen dürfe. Und er umarmte sie und empfand unendlich süßliche Wärme. „Aber wie, ist es nicht leichtlich ein bloßer Traum?“ fragte er sich plötzlich. Doch nein, es war Wirklichkeit, es war mehr als Wirklichkeit — es war Wirklichkeit und Erinnerung. Er fühlte, daß dieses unaussprechliche Glück, welches er in dieser Minute empfand, vergehen und niemals wiederkehren würde. „Wasbals meine ich nur?“ fragte er sie. Sie schweigend und blickte ihn traurig an. Albert begriff, was ihr Schweigen bedeutete. „Aber was denn? Ich liebe doch!“ rief er aus. Sie blickte summt wie zuvor und blickte starr vor sich hin. „Aber das ist doch schrecklich! Wie soll ich ihr nur klar machen, daß ich liebe?“ dachte er ganz erschrocken. „O Gott, ich liebe ja, hebt mich doch auf!“ flüsterte er.

„Er ist der Beste und Glückseligste!“ sagte eine Stimme. Aber diese Worte machten keinen Eindruck mehr auf Albert. Es war ihm, als ob irgend etwas immer heftiger



